

Deutsch

Ingo Blechschmidt

24. Juli 2006

Inhaltsverzeichnis

I	Deutsch	1
1	Schulheft	1
1.1	Sprache	1
1.1.1	„Sprechen wir gleich oder verschieden?“ . . .	1
1.1.2	Zehn Regeln für den guten Vortrag	2
1.1.3	Meinungsrede	3
1.1.4	Ratschläge für einen guten Redner nach Tucholsky	3
1.2	Faust	6
1.2.1	Die Entstehung des Fausts im Wechsel mit Goethes Leben	6
1.2.2	„Vorspiel auf dem Theater“	7
1.2.3	„Prolog im Himmel“ [Metaphysik]	8
1.2.4	Dreifacher Rahmen	8
1.2.5	„Nacht“	9
1.2.6	Der Teufelspakt	9
1.2.7	Fausts Erkenntnis- und Existenzkrise (V. 354–521; Eingangsmonolog)	10

		2
1.2.8	[Faust im Vergleich zu Wagner (V. 523–622)]	10
1.2.9	Symbole	11
1.2.10	[Charakterisierung] Faust[s]	12
1.2.11	Leitmotivketten	12
1.2.12	Gretchen-Tragödie	12
1.3	Weimarer Klassik	13
1.3.1	Goethe und Schiller in Weimar	13
1.3.2	Goethe–Schiller	14
1.3.3	Hauptbedeutungen „Klassik“ / „klassisch“	14
1.3.4	Erlebnisdichtung	14
1.3.5	[Menschenbild der Klassik	14
1.3.6	[Goethes „Iphigenie auf Tauris“ (Schauspiel! 1779–86)	15
1.4	Märchen	15
1.4.1	Merkmale der Märchen	15

17.09.2005

Teil I

Deutsch

1 Schulheft

1.1 Sprache

1.1.1 „Sprechen wir gleich oder verschieden?“

Wir sprechen gleich:

- Gleiches Ziel (verstanden werden)

- Landessprache
- Gleiches Organ

Wir sprechen verschieden:

- Dialekte
- Generationenunterschiede
- Intonation (Betonung)
- Gruppenspezifität, soziale Bindungen
- Fachsprachen
- Redegewandtheit

[Grafik: Nachrichtenübermittlung]

1.1.2 Zehn Regeln für den guten Vortrag

- Erstmal tief einatmen, die Luft etwa vier Sekunden anhalten und dann langsam ausatmen. Das beruhigt.
- Festen Stand suchen und Körperhaltung straffen (wohin mit den Händen?).
- Die Zuhörer in aller Ruhe anschauen und den Blick langsam schweifen lassen (ich bin der Experte!).
- Das Thema nennen und den Aufbau des Vortrags überblickshaft erläutern (Überblicke vermitteln).
- Die Zuhörer mit einem interessanten Einstieg hellhörig machen und für den Vortrag gewinnen (sie z.B. direkt ansprechen).
- Frei und lebendig reden und argumentieren, damit niemand einschläft (Mimik und Gestik einsetzen).
- Die Rede so gestalten, dass die Zuhörer sich angesprochen fühlen (lebensnahe Beispiele und Anregungen, rhetorische Fragen)
- Stimme und Tonlage so variieren, dass die Ausführungen unterstrichen werden (der Ton macht die Musik!).
- Ruhig mal kleine Pause lassen und Wiederholungen einfügen, das macht die Rede eindringlicher (Zuhörer brauchen Zeit zum Verschnaufen und zum Nachdenken).
- Am Ende einen guten „Abgang“ sichern, denn der letzte Eindruck bleibt auf jeden Fall haften (das muss nicht unbedingt was Witziges sein).

23.09.2005

27.09.2005

1.1.3 Meinungsrede

Antike:

1. exordium: Aufmerksamkeit, Wohlwollen
2. narratio, propositio: Grund der Rede, Parteilichkeit ab jetzt erlaubt
3. argumentatio: probatio, refutatio, Glaubwürdigmachung der eigenen Sicht
4. peroratio, conclusio: Schlussfolgung, „Bewahrung des Beweises“
 - Warum spreche ich? (Motivation, Problembewusstsein)
 - Was ist der Ist-Zustand (wie kam er zustande)?
 - Was sollte sein? (Soll-Zustand)
 - Wie könnte man das erreichen?
 - Was können wir/Sie dazu beitragen? (Appell/konkrete Handlungsaufforderung)

30.09.2005

1.1.4 Ratschläge für einen guten Redner nach Tucholsky

- Direkter Einstieg, lebendiger Schluss
- Freies Sprechen
- Direkte Ansprache des Publikums
- Wahren des Themenbezugs
- Kurze, verständliche Sätze („ein Gedanke ist ein Satz“)
- Einbeziehung des Publikums
- Wenig Zahlen
- Kein Missbrauchen des Redestatus

- Gezielte Pausen
- Vermeidung des Passivs
- Verwendung von Wiederholungen (zur besseren Einprägung)

09.10.2005

09.10.2005

1.2 Faust

1.2.1 Die Entstehung des Fausts im Wechsel mit Goethes Leben

Leben Goethes	Niederschlag in Faust I
1749: Goethe wird geboren	
1765–68: Jurastudium in Leipzig	Auerbachs Keller
1768: Rückkehr nach Frankfurt, dort Praktikum als Anwalt, Krankheit, beschäftigt mit Mystik, Chemie und Pietismus	Faust als Alchemist und Panosophist
1770–71: Jurastudium in Straßburg	
→ Erkenntnisnacht und Selbstzweifel	Situation von Faust zu Beginn des Stücks
→ Liebe zu Frederike Brion	Gretchen-Tragödie
→ Verlassen der Geliebten	Gretchen wird von Faust verlassen
1772–75: Entstehung des Urfausts in Frankfurt (← Sturm und Drang)	
1772: Kriminalfall in Frankfurt: Margarethe Brandt (Kindermörderin, Hinrichtung)	Gretchen-Tragödie
1788/89: Arbeitspause am Faust	Szenen „Hexenküche“ und „Wald und Höhle“
1788/89: Italienreise, „Faust, ein Fragment“ entsteht	
1790: Veröffentlichung von „Faust, ein Fragment“	
1794–1807: Austausch von XXX Gedankengut mit Schiller	„Walpurgisnacht“
1797: Zuneigung	Vorspiel, Prolog im Himmel (≈ 1800), (Helena-Fragment 1800)
Einfluss des Süddeutschen XXX	„Geisterszenen“, „Vor dem Tor“, „Hexenküche“
1807: „Faust: Der Tragödie erster Teil“ abgeschlossen	
1808: Veröffentlichung	

19.10.2005

1.2.2 „Vorspiel auf dem Theater“

[Direktor

- will dem Publikum behagen
- Ökonomie
- verlangt vom Dichter, nicht einfach zu satisfizieren, sondern Verwirrung zu schaffen, irgendetwas soll für jeden dabei sein, publikumsbezogenes Schreiben, Lehr, Handlung in kleinen Stücken, Effekte

Lustige Person

- kurzweilige Unterhaltung
- volles Leben (Wein, Weib, Gesang)
- Gute Verständlichkeit

Dichter

- zeitlos
- nicht für die Masse
- Lehre, Moral, etc.
- wahrheitsgemäß und dennoch fiktiv
- Dichter muss sich treu bleiben

Publikum

- Will ein Fest (V. 40)
- Möchte staunen
- Unterhaltung, Zerstreuung
- „Kleidung der Frauen“ (V. 119)
- Lässt sich befriedigen]

1.2.3 „Prolog im Himmel“ [Metaphysik]

[Faust als Hiob?

Buch Hiob	„Prolog im Himmel“
fromm, glaubensfest	„was die Welt im Innersten zusammenhält“ (V. 382f)
auch am Schluss gottgläubig	am Schluss gottgläubig?
Hiob hat keine Wahl	Freie Entscheidung, Faust lässt sich verführen
Satan Gegner Gottes, das Böse	Kein absoluter Glaube, Zweifel aufgrund seines Wissens
	Mephisto als Werkzeug Gottes → positive Funktion]

27.10.2005

Gemeinsamkeiten:

- Gott trifft Teufel
- Gott erlaubt Versuchung
- Hiob und Faust gottesfürchtig

Menschen- und Weltbild

Mephisto	Herr
„herzlich schlecht“ (V. 296)	schön, wertvoll (V. 345)
„Menschen plagen“ (V. 280)	
Vernunft nur vorgeschoben, Aufführen wie ein Tier, Instinkte statt Vernunft (V. 284)	Streben der Menschen zum Guten, Vergebung (V. 328f)
	Element der Trägheit (V. 340f)

1.2.4 Dreifacher Rahmen

a) Zueignung (Vergangenes und Gegenwart)

1797 datiert; Versform: Stanze (acht Zeilen)

Fünfhebiger Jambus, Aussage: Schaffungsprozess

b) Vorspiel auf dem Theater

Faust: Teilweise Komödie, Spektakel

c) Prolog

Thema: Engel-Gott-Teufel

→ Lobpreis der göttlichen Schöpfung

Erzengel Rafael

Ptolemäisches Weltbild (Erde als Scheibe)

Erzengel Gabriel

Kopernikanisches Weltbild (Erde als Kugel)

Erzengel Michael

Christliches Weltbild (Erde als Scheibe)

Mephistopheles' Menschenbild

Welt: Dualismus [zwei Seelen ach! in meiner Brust]

1.2.5 „Nacht“

30.10.2005

Zentrale Aspekte:

- Absage an „normale“ Wissenschaft
- Magie (weiße und schwarze, Mensch \neq Gott)
- Entgrenzungsversuche:
 - Makrokosmos: Jakobsleiter (V. 430)
 - Mikrokosmos: Erdgeistanrufung (V. 460)
 - Selbstmordversuch

Faust (Sturm und Drang) \leftrightarrow Wagner (Aufklärung)Zwei Seelen (Ratio, Trieb) \leftrightarrow Wissen profitabel**1.2.6 Der Teufelspakt****Fausts Forderungen (V. 1675ff.)**

Faust will Alles, auch was nach menschlicher Erkenntnis unmöglich ist.

zip akzeptiert, sind Mephistos Forderungen erfüllt.

Fausts Erwartungen (V. 1750ff, 1765ff.)**Fausts Bedingungen (V. 1699–1702)**

Falls er das teuflische Prin-

Faust will die totale Welterfahrung, alle Gegensätze des Lebens kennenlernen, das Menschsein an sich er-

fahren (Ganzheitsstreben, **Mephistos Angebot (V. 1642ff., 1656ff., 1671ff.**
Mikrokosmos)

Mephisto will alle Wünsche
Fausts [auf Erden] erfüllen.

Mephistos Forderungen

Nach Tod soll Faust ihm
gehören.

Mephistos Absicht

Er will Faust träge machen,
ihn von seinem Streben ab-
bringen (vgl. Prolog 312ff.).

Fazit: Faust sieht Mephisto als Mittel seiner Maßlosigkeit (XXX)
zu befriedigen. Mephisto sieht Faust als Mittel, dem Herrn seine
Macht zu beweisen.

08.11.2005

1.2.7 Fausts Erkenntnis- und Existenzkrise (V. 354–521; Ein- gangsmonolog)

- Ungestillter Wissensdrang (V. 354f.)
- Ohne Illusionen auf Hoffnung in die Menschheit (V. 372f.)
- Fürchtet weder Hölle noch Teufel (V. 369) →
ohne Glauben/außerhalb der Tradition
- Kein Bezug zur Natur/zum Weltgeschehen (V. 402ff.)
- Ohne Freude/Lebenslust (V. 370)
- [Denkt, er hätte nichts wertvolles/streitet sein Vermögen ab
(V. 374)]

1.2.8 [Faust im Vergleich zu Wagner (V. 523–622)]

Faust

- [Man kann nicht alles
wissen.]
- [Kirche ← Komödie
(abwertend)]

- [Faust näher an Natur, Welt, etc. als Wagner, weil **er** weiß, dass man nicht alles wissen kann.]
- Will Teilhabe an Welt, Natur, Menschenleben
- Gefühl, Herz, Seele
- Skeptisch gegenüber Tradition, wissenschaftlichem Streben
- → Will wissen, „was die Welt Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.)
- → Durstet nach Erfahrung, will Freund und Leid erleben
- Menschheitspessimismus
- [Wenn man nur lange genug lernt, kann man alles wissen. (V. 601)]
- [Geistige Enge]
- [Wagner eigentlich mehr der „Gelehrten-typ“ als Faust.]
- [Kühle, sachliche Rede; Verstand, Weisheit]
- Weltfern, naturfern, volksfern
- Verstand, Weisheit [V. 547]
- Traditions- und Wissenschaftsgläubig [V. 601]
- Menschheitsoptimismus

Wagner

10.11.2005

Wagner begnügt sich mit Bücherweisheit und Stubengelehrsamkeit. Er ist ein trockener Rationalist.

Faust strebt nach ganzheitlicher, existenziellen Erfahrungen. E ist Pansophist.

1.2.9 Symbole

Göttliches	Erde	Mephistophelisches
Licht	Wolken ¹	Finsternis
Geist	Schleier ²	Stoff (Körperlichkeit)
Schwereelosigkeit	Fliegen	Körperschwere
Quelle, Strom, Meer und Fluss	Regenbogen	Staub, Trockenheit

11.11.2005

[Blankvers hat 4 statt 5 XXXs; beliebige Lückenfüllung; reimlos]

¹Sinnbild der Steigerung (steigt empor und löst sich auf)

²verbirgt und enthüllt zugleich das Absolute

1.2.10 [Charakterisierung] Faust[s]

- Lebenspessimismus
- Titanisches Ringen mit Gottheit
- Bleibt Zweiseelenhaft, widersprüchlich

1.2.11 Leitmotivketten

(Buchstabe) Wort → (Gefühl) Geist → Dilemma

Irren und Mond ← Zeichen für Natur

Gold und Weben ← Zeichen für a) Walten der Natur und b) Wirken des Dichters

Faust als **Sprachskeptiker** kann „das Wort so hoch unmöglich schätzen“ (V. 1226) bei Übersetzung des Johannes-Evangeliums

Sprache versagt (≙ Notbehelf), wenn sie a) die Gefühlswarheit der Liebe in Worte kleiden soll und b) im Glauben.

Regenwurmmotiv (Anschluss am Symbolkreis von Staub und Trockenheit)

Worte mit Staub (darin kriechen Schlange und Wurm!) in seiner Nichtigkeit verwandt

→ Beziehungsreichtum, Geschlossenheit von Gottes Bildwelt

1.2.12 Gretchen-Tragödie

- Hexenküche
- Straße
- Gartenstube: Faust und Gretchen
- (Höhepunkt (Schuld))
- Schwangerschaft, Tod der Mutter und des Vaters
- Kerker: Trennung
- Flucht Faust[s]: Tod Gretchens

- Fünf Handlungsteile → klassische Tragödie
- 16 Szenen mit Faust und Gretchen
- Zwei Einschübe (Walpurgisnacht, Wald und Höhle)
- Straße (Einleitung ins Verderben)
- Abend (Vorausgriff auf das Ende und Lied)
- Spaziergang (Kritik an Kirche)
- Der Nachbarin Haus (Mittelpunkt: Marthe)
- Am Brunnen (Vorgriff auf gesellschaftliche Ächtung)
- Kerker

Schuld Gretchens: Tod der Mutter, Sex vor der Ehe, Tod des Kindes
→ Verstoß gegen alle Normen (Kirche, Gesellschaft)

30.11.2005

1.3 Weimarer Klassik

1.3.1 Goethe und Schiller in Weimar

Stadt und Herzogtum begünstigen die Entstehung der Weimarer Klassik.

Friedenszeit bis 1806 (Randlage!): Ungestörte geistig-kulturelle Entwicklung

Kleinstaat (Weimar: 6.000 Einwohner)/„polis“-Charakter: überschaubar, bietet „lebendige Wärme“ (Schiller)

Goethe ist Hofbeamter: kann seine Ideen realisieren, Welterfahrung!

Kulturelles Leben: Gedankenaustausch/Anregungen Goethe–Schiller–Wieland–Herder

1.3.2 Goethe-Schiller

- [Symbiose
- Bund
- Zweckbündnis
- „Arbeitsgemeinschaft“
- Freundschaftlicher Umgang]
- „Sie“-Freundschaft
- Kaum Privates
- Übertriebende Höflichkeit

Fazit: Gewisse Fremdheit bleibt, gleichrangige Hochstellung

1.3.3 Hauptbedeutungen „Klassik“ / „klassisch“

- a) griechisch-römische Antike
- b) Kunstepoche, die sich an der klassischen Antike orientiert
- c) Überragend grundlegende Leistung, die über die jeweilige Epoche hinausgeht (annähernd perfekt): in Kunst und Wissenschaft

≠ Klassizismus!

01.12.2005

1.3.4 Erlebnisdichtung

≠ reine Biographie!

Lyrisches Ich!

Symbolische Verdichtung

02.12.2005

1.3.5 [Menschenbild der Klassik

Programmatische Idee der Humanität (→ Iphigenie)]

1.3.6 [Goethes „Iphigenie auf Tauris“ (Schauspiel! 1779–86)

Stoff: Griechische Tantaliden-Sage (Stammvater Tantalos)

- Fluch der Götter, Familie: Hass, Mord, etc.
- Iphigenie: Tochter Agamemnons
- Rettung vor Opfertod durch Göttin Diana
- Als Pristerin auf Tauris (bei den Skyten)

(416 v.Chr. schrieb bereits Enripides eine Tragödie, „Iphigenie bei den Tauren“)

- 1779: Erste Fassung in Prosa
- 1780: Zweite Fassung, jambisch (Gedicht); variabler Versfuß
- 1781: Wieder Prosa (Schauspiel)
- 1786: Fassung in Blankversen (fünfhebiger)

16.02.2006

1.4 Märchen

1.4.1 Merkmale der Märchen

- [S] Typischer Anfang: „Es war einmal“
- [S] Typischer Schluss: „Und wenn sie nicht gestorben sind, ...“
- [I] Tiere, Pflanzen und Dinge können sprechen.
- [I] Das Gute siegt (wird belohnt), das Böse unterliegt (wird bestraft).
- [I] Wunderbares geschieht.
- [I] Feen und (gute) Zauberer kommen vor.
- [I] Die Handlung spielt in einem Phantasieland.

- [I] Keine genauen Zeit- und Ortsangaben.
- [I] Besondere Aufgaben und Prüfungen
- [I] Magische Zahlen, Sprüche/Verse
- [S] Gesteigerte Adjektive (z.B. „sehr, sehr klein“)
Wiederholung
- [S] Kurze, einfache Sätze
- [S] Verkleinerungsformen (-chen, -lein)
- [S] Alte Wörter (z.B. „von dannen“)

[S]: Sprache, [I]: Inhalt